



Der „graue Bus“ aus Ravensburg ist in Berlin angekommen. Seit gestern steht er in der Tiergartenstraße 4, wo sich heute die Philharmonie befindet und sich in der Zeit der Nationalsozialisten eine Sonderbehörde befand, die die Ermordung von psychisch kranken und behinderten Menschen anordnete. Am Bus ist Andreas Knitz aus Berg zu sehen, der das Denkmal zusammen mit Horst Hoheisel aus Kassel entworfen hat. Foto: Frank Ossenbrink

Thierse: Erinnerung bleibt in Bewegung

BERLIN - Jetzt steht er da, wo einst die Zentrale der Täter war. Der graue Bus, das bewegliche Denkmal aus Beton, das an den NS-Massenmord an psychisch Kranken und Behinderten erinnert, ist in Berlin angekommen. „Das Denkmal hält die Erinnerung in Bewegung“, sagte Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse in der Einweihungsveranstaltung in der Philharmonie.

Von unserer Redakteurin
Sabine Lennartz aus Berlin

In grauem Nieselregen standen hunderte Berliner und einige Oberschwaben vor der Philharmonie in Berlin. Heute wird dort musiziert, woeinst die Zentrale der Mörder war. Das T 4, die Tiergartenstraße Nummer 4, war Ausgangspunkt des Euthanasie-Befehls der Nazis.

Auf den Tag genau vor 68 Jahren fuhr der erste Bus von München nach Grafeneck ins Euthanasielager. Das Ravensburger Denkmal, die grauen

Busse, von denen einer die Einfahrt der Heilanstalt Weißenau blockiert und der andere jetzt nach Berlin kam, erinnert an dieses Grauen. Das war in der Hauptstadt auch bitter nötig. Denn immer noch wissen die wenigsten, dass hier, wo heute die Philharmonie steht, früher die Tötung behinderter Menschen organisiert wurde.

„Bürgerschaftliches Engagement gab den Anstoß für ein würdiges Gedenken an diesem authentischen Ort“, lobte Berlins Kulturstaatssekretär André Schmitz (SPD). Und Wolfgang Thierse, früher auch Vorsitzender der Stiftung für die ermordeten Juden Europas, sagte: „Wir hierarchisieren nicht erlittenes Unrecht, es gibt keine Mordopfer erster und zweiter Klasse.“

Vorläufer für andere Lager

Baden-Württembergs Sozialministerin Monika Stolz erinnerte an Grafeneck, das ehemalige Jagdschloss in Württemberg, das im Oktober 1939 beschlagnahmt wurde, um hier den Vorläufer für andere Euthanasielager

und in letzter Konsequenz Auschwitz einzurichten. 691 Menschen wurden allein von der Heilanstalt Weißenau nach Grafeneck gebracht.

Hermann Vogler, der Ravensburger Oberbürgermeister und Mitinitiator, wurde in Berlin herzlich begrüßt. Anfangs noch zögerlich hätten sich die Ravensburger der Verantwortung gestellt, das Denkmal sei die Aufforderung, sich auch heute mit Kraft und Zivilcourage gegen Gewalt und Menschenverachtung zu stellen, sagte Vogler in seiner Ansprache.

Die beiden Künstler, Andreas Knitz und Horst Hoheisel, nahmen in Berlin an der Installation ihres mobilen Denkmals teil. „Ich bin sehr zufrieden, das war ein sehr würdiger Empfang“, lobte Knitz die Veranstaltung vor und in der Philharmonie. Vor allem die große Zahl von rund 300 Teilnehmern hatte viele überrascht. Besonders beeindruckt war Knitz neben allen politischen Reden auch von der sehr persönlichen Ansprache von Sigrid Falkenstein, die zusammen mit Prof. Andreas Nachama als Vertreter des „Run-

den Tisches“ gekommen war. Der hat das Ziel, einen Ort zum Gedenken an die NS-Morde an Kranken in Berlin zu schaffen, in dem Gebiet zwischen Tiergartenstraße und Neuer Nationalgalerie. Sigrid Falkenstein gab dem Terror eindringlich ein Gesicht: Das ihrer Tante Anna, die „heute würde man sagen ‚lernbehindert‘ war“, so Falk-



stein. Jene Tante, die als 18-Jährige noch auf Fotos voller Lebensfreude strahlte, als 20-Jährige zwangssterilisiert und als 24-Jährige von den Nazis in Grafeneck umgebracht wurde. An sie und all die anderen Opfer erinnern jetzt die Busse, die rund ein halbes Jahr in Berlin bleiben sollen. „Sie sind gleichsam Transportmittel der Erinnerung“, sagte Monika Stolz. **LESERFORUM**